

METHODIK UND FORSCHUNGSPROBLEME

BESTIMMUNG EINES PANNONISCHEN VICUS

Wie wir schon gesehen haben, tauchen bei der Definition der pannonischen Zivilvici mehrere Probleme auf¹⁷⁴. Einerseits gehören – ähnlich wie in den westlichen Provinzen – Siedlungen mit einem städtischen Siedlungsbild, aber ohne Stadtrang in diese Kategorie, andererseits zählen, nach den Inschriften von Budaörs (**Epigr. Kat. 1**) und Beočin (**Epigr. Kat. 14**) zu urteilen, auch dörfliche Siedlungen zu den Vici, in denen hauptsächlich Landwirtschaft betrieben wurde.

Die innere Struktur und die Ausdehnung dieser Siedlungen, die sich nur aus Holzbauten und/oder Grubenhäusern zusammensetzten, können nicht einmal mit denen in Gallien oder Germania Superior verglichen werden. Ein weiterer großer siedlungsstruktureller Unterschied zwischen den Provinzen besteht in der Anzahl der Munizipien und Kolonien. Siedlungen, die Stadtrang erhalten haben, gibt es z. B. in Germania Superior bedeutend weniger als in Pannonien. So besaß Obergermanien nur zwei Kolonien (Augst/Augusta Raurica und Avenches/Aventicum) und ein Municipium (Rottweil/Arae Flaviae), während man in Pannonien bisher 24 Städte kennt. Andererseits sind in Pannonien mehrere Siedlungen mit Stadtrecht bekannt, deren innere Struktur ein sehr bescheidenes Bild zeigt. Ein gutes Beispiel dafür ist Mórchida/Mursella, zu dessen Ausdehnung und Siedlungsstruktur man dank der in den letzten Jahrzehnten durchgeführten geophysikalischen Vermessungen und Luftbilder mittlerweile mehr sagen kann (**Abb. 9**)¹⁷⁵. Die sich auf diesen Bildern abzeichnende Stadt bestand ähnlich wie ein gallischer Straßenvicus bloß aus einer Straße, und öffentliche Bauten konnten im Siedlungsgebiet bisher nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden. Solche, auch in der heutigen Terminologie als Kleinstädte angesprochenen Siedlungen machen die Identifizierung der Zivilvici in der pannonischen Besiedlungsstruktur noch schwerer. Dieser Umstand führt zu Schwierigkeiten bei der Definition und auch bei der Identifizierung im archäologischen Material.

Die westliche Fachliteratur definiert einen Vicus als eine Siedlung, die innerhalb eines gewissen Einzugsgebiets wirtschaftliche, religiöse und administrative Zentralfunktion innehatte, aber kein Stadtrecht besaß (s. Kap. Die Schriftquellen und Der »Vicus« in den westlichen Provinzen). Die meisten Übersichten und Bearbeitungen behandeln unter dem Stichwort *vicus* weder die reinen landwirtschaftlichen noch die in Spätlatènetradition stehenden Siedlungen, stattdessen orientiert man sich an der aus den schriftlichen Quellen bekannten Definition, wonach zu Vici alle Siedlungen zählen, die keine Städte und keine Villen sind, und bezieht den Ausdruck auf die archäologisch belegten kleinen Landstädtchen, in denen vor allem Handwerker und Händler lebten. Auf diese Lücke bei der Ansprache von Siedlungen, die eigentlich als Vici zu bezeichnen wären, wird nur sehr selten eingegangen oder der Versuch unternommen, sie zu schließen.

In den größeren Übersichtswerken zu solchen Siedlungen wird versucht, nach Auswertung aller zur Verfügung stehenden Informationen Kategorien herauszuarbeiten, in die die archäologisch bekannten Fundstellen eingruppiert werden können.

¹⁷⁴ Die aus schriftlichen oder epigraphischen Quellen bekannten Vici mit archäologischen Fundstellen und Strukturen zu identifizieren, ist auch in Germanien und Gallien oft problematisch,

s. dazu zuletzt Heising 2013, 2-3 und weitere Beiträge des Tagungsbandes.

¹⁷⁵ Szónyi 2005b, 70-74. – Bíró u. a. 2006, 67-78.

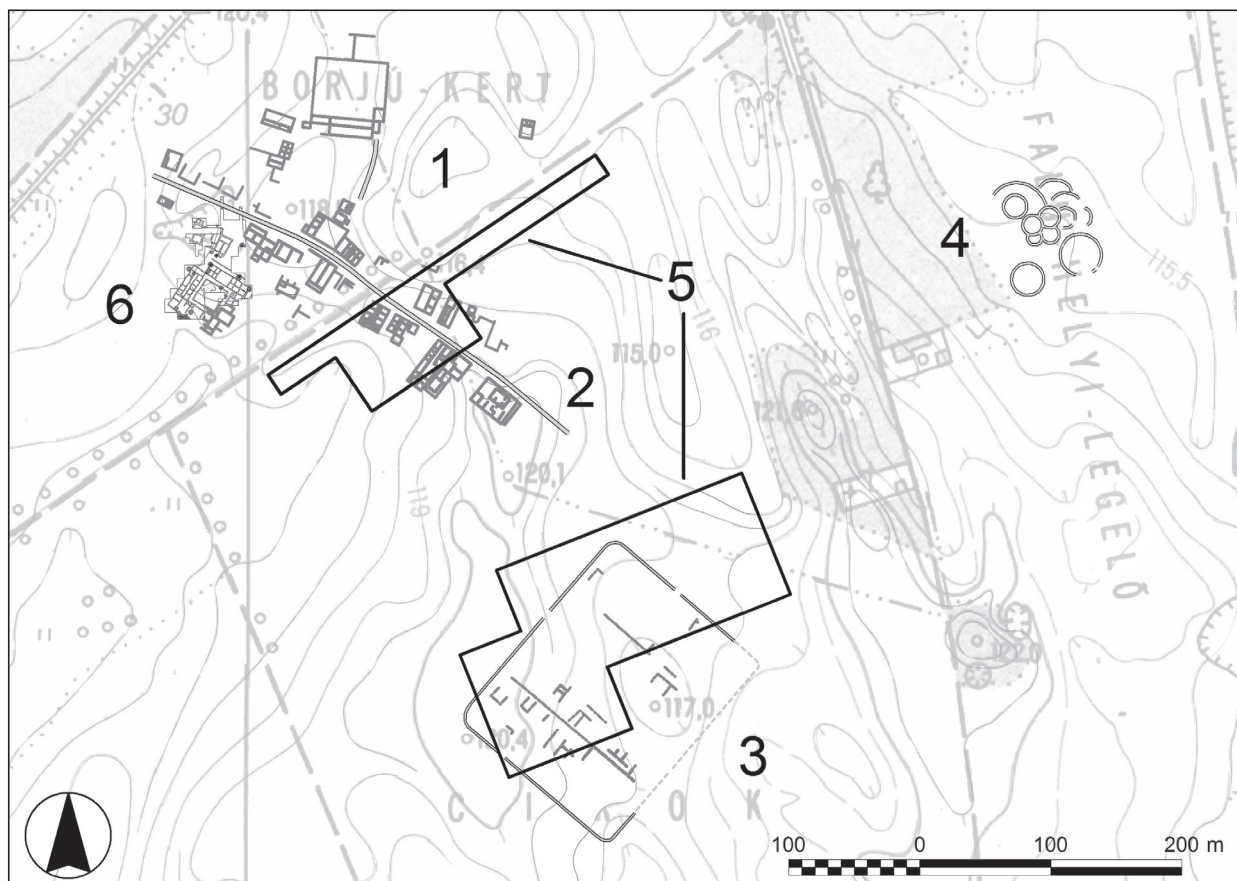


Abb. 9 Grundplan von Mórchida/Mursella (aus Luftbildern und geophysikalischer Vermessung zusammengestellt): **1** Reste von Steinbauten aus der Stadtperiode. – **2** die Straße Savaria – Arrabona. – **3** das frühkaiserzeitliche Kastell. – **4** vermutete Hügelgräber. – **5** Areale, durch geophysikalische Prospektion vermessen. – **6** Ausgrabungsfläche 1975-1989. – (Nach Szabó 2007, 79).

In den Bänden der »Agglomérations secondaires« finden sich die folgenden Kategorien:¹⁷⁶

- städtische Organisation, Architektur: Ausdehnung, Inschriften, siedlungsstrukturelle Beobachtungen (Lage, Straßennetz, Villen, Gräberfeld, Verhältnis zur geographischen Umgebung), Architektur (Tempel, Theater, Thermen, öffentliche Bauten, Werkstätten, Befestigung usw.), private Hausausstattungen (Hypokaustheizung, Bodentyp, Mosaik, Wandmalerei, wirtschaftliche Bauten usw.);
- Funktion: primäre (landwirtschaftlicher Charakter, Rohstoffgewinnung), sekundäre (gewerbliche Produktionen), tertiäre (Administration, Militär, Handel, Religion, Verkehr usw.);
- Chronologie.

M. Rorison untersuchte solche gallischen Gebiete, denen man früher keine Beachtung geschenkt hatte¹⁷⁷. Ihre Definitionen, eine Siedlung als Vicus anzusprechen, sind noch strenger, denn sie gewichtete die Siedlungen nach fünf verschiedenen Aspekten:

- A: Siedlungsstruktur (Straßensystem);
- B: Zentraler Kern der Siedlung (Forum, Platz);
- C: Gebäudetypen (vom Tempel bis zu den Werkstätten);
- D: Wirtschaftliche Tätigkeit;
- E: Spezielle und administrative Funktionen.

¹⁷⁶ Aggl. Sec. 1994. – Aggl. Sec. Atlas 1994. – Aggl. Sec. 2012.

¹⁷⁷ Rorison 2001.

Zuletzt hat W. Czyns die archäologischen Kriterien für einen Vicus bestimmt¹⁷⁸; er schließt die landwirtschaftliche Produktion als charakteristisches Element eines Vicus nicht aus, aber die Betonung liegt auf der Lage unmittelbar an einer Straße.

In dem grundlegenden Werk von B. C. Burnham und J. Wachter über die »small towns« in Britannien wurden demgegenüber die Siedlungen mit landwirtschaftlichem Charakter ausgeschlossen; sie ordneten die »villages« (Dörfer) einem anderen Siedlungstyp zu, wobei allerdings der Unterschied zwischen den beiden unscharf bleibt¹⁷⁹. In ihrer Studie diskutierten sie alle Siedlungen, die in Publikationen als Kleinstädte bezeichnet wurden, und unterteilten sie aufgrund von Struktur und Funktion in verschiedene Gruppen¹⁸⁰.

In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass die Arbeiten dazu tendierten, die Analyse dieses Siedlungstyps mit den Aspekten von kultureller Identität und Romanisation zu ergänzen¹⁸¹.

Auch Nauportus, das 20 km westlich von Emona und damit bereits in Italien liegt, war schon im 1. Jahrhundert v. Chr. als östlicher Außenposten Aquileias ein blühender Vicus¹⁸². Wohl bis zur Gründung Emonas wurde die Siedlung mehrmals in den schriftlichen Quellen erwähnt, Tacitus beschrieb sie im Zusammenhang mit den Ereignissen des Jahres 14 n. Chr. sogar als »munizipiumsähnliche Siedlung« (*municipii instar*)¹⁸³.

In Noricum zeigen die Vici ebenfalls ein komplexeres Siedlungsbild mit mehreren Straßen und Steinbauten (Gleisdorf, Saaz)¹⁸⁴. Sie lagen entlang wichtiger Handelsrouten und weisen oft Spuren von Handwerk und Handel auf.

Die verschiedenen Voraussetzungen und Parameter für einen Vicus in den Gebieten westlich von Pannonien lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Sie haben zentrale Funktion, wobei es keine Rolle spielt, ob diese religiös, wirtschaftlich und/oder administrativ war;
- sie bestehen aus mehreren Wirtschafts-/Wohneinheiten, die organisch miteinander verknüpft sind;
- sie verfügen im Vergleich mit den anderen Siedlungen in ihrer Umgebung über komplexere Siedlungsstrukturen und verschiedene Gebäude für bestimmte Funktionen;
- sie lagen meist, aber nicht immer(!) an einer größeren Straße.

Bei der Zusammenstellung des pannonischen Materials berücksichtigen wir zwar die oben erwähnten Voraussetzungen, um eine Siedlung als Vicus zu bestimmen, aufgrund der epigraphischen Belege (s. o. Kap. Epigraphische Quellen) müssen wir aber neben den Siedlungen mit stadähnlichem Erscheinungsbild auch die ländlichen Siedlungen mit spätlatènezeitlicher Bautradition und landwirtschaftlichem Charakter aufnehmen, weshalb die Liste oben mit folgendem Kriterium ergänzt wird:

- Die Anwesenheit der einheimischen Bevölkerung oder eine stark landwirtschaftlich geprägte Funktion sind keine Ausschlusskriterien.

¹⁷⁸ Czyns 2013, 268-269: »1. der räumlich unmittelbare Bezug zu einer Straße (Straßengabel, Straßenkreuzung), 2. Streifenhäuser bzw. zumindest eindeutige Baustrukturen (Parallelstrukturen) rechtwinklig zum Straßenverlauf und, 3. die räumliche Größe der bebauten Fläche von über 2 ha, 4. kommen topographische und siedlungsgeographische Merkmale wie Flussübergänge oder auffällige Eigenschaften des Geländereiefs: Hanganstiege, enge Passagen usw. hinzu«. Man muss hier betonen, dass er die zivilen Vici zusammen mit den Kastellvici analysiert hat.

¹⁷⁹ Burnham/Wachter 1990, 3-6.

¹⁸⁰ Die Kategorien der englischen Vici wurden zuletzt von T. Rust zusammengestellt: Rust 2006, 12-15 bes. Tab. 2, 1-5.

¹⁸¹ Daneben gibt es allerdings auch – vor allem für Gallia Belgica und Germania Inferior – Untersuchungen über die dorfartigen Siedlungen (s. darüber Kap. Der »Vicus« in den westlichen Provinzen und ausführlich Kap. Dörfer mit Subsistenzwirtschaft).

¹⁸² Šašel Kos 1990, 143-147.

¹⁸³ Zu den Inschriften, die *magistri vici* erwähnen, s. o. Kap. Epigraphische Quellen (Anm. 134). Tac. Ann. 1,20,1.: »*vexilla convellunt direptisque proximis vicis ipsoque Nauporto, quod municipii instar erat, retinentis centuriones inrisu et contumeliis...*«

¹⁸⁴ Sedlmayer 2006.

Auf der Grundlage der oben genannten Definitionen kristallisieren sich für die im Katalog aufgenommenen pannonischen Vici drei Haupttypen heraus (s. Kap. Vicus-Definitionen in Pannonien):

- dörfliche Siedlungen = sogenannte einheimische Siedlungen;
- gewerbliche Siedlungen;
- urbane Siedlungen ohne Stadtrecht.

Für die erste Kategorie (dörfliche Siedlungen in Latènetradition) sind weitere Einschränkungen zu machen. Diese Vici sind unbedingt von den Fundorten abzugrenzen, die nur aus einer oder einigen wenigen Wirtschaftseinheiten bestehen, d. h. von den Gehöften und den Villen. Schon T. Leleković hat den Unterschied zwischen Villen und Vici so definiert, dass sich ein Vicus aus mehreren eigenständigen Wohneinheiten zusammensetzt¹⁸⁵. Das wollen wir mit dem Wort »wirtschaftlich« ergänzen, d. h., der Vicus sollte aus ökonomischer Sicht einerseits vielfältig sein, andererseits aus mehr als einer wirtschaftlich selbstständigen, also autarken Einheit bestehen.

Deshalb sind die Gehöfte, die Caesar »*aedificia*« nannte, nicht im Katalog aufgenommen worden. Natürlich ist es schwer, eine genaue Grenze zwischen Gehöften und dorffartigen Siedlungen zu ziehen. Aus diesem Grund blieben Fundorte, wo bisher nur ein paar Gruben, Gräben und vereinzelte Grubenhäuser (max. 5) ausgegraben wurden, unberücksichtigt, ebenso solche Siedlungen, in denen keine Wohnbauten identifiziert werden konnten. Ausnahme bilden die Beispiele, die aus geostrategischen oder gewerblichen Gründen eine Interpretation als Vici nahelegen (wie Balatonvilágos – **Kat. 6**). Daneben wurden Fundorte in den Katalog aufgenommen, bei denen trotz kleinräumiger Freilegungen die Befunde für einen Vicus sprechen, wo man entweder aufgrund weiterer Prospektionen auf eine Ausdehnung der Siedlung schließen darf, die nur mit einem Vicus zu vereinbaren ist (wie in Syrmien bei mehreren Fundorten: z. B. Hrtkovci/Vranj – **Kat. 41; Abb. 10**; Voganj – **Kat. 123**), oder die mit einer aus den Itinerarien bekannten Straßenstation in Verbindung gebracht werden können (wie Šašinci = Fossae – **Kat. 90**; Vukojevac = Ad fines? – **Kat. 125**).

Zu der an sich schon methodisch schwierigen Unterscheidung von Vici und Villen kommt noch die problematische funktionale und chronologische Einordnung der beiden Siedlungstypen hinzu (s. darüber ausführlich Kap. Die Beziehungen zwischen Villen und Vici). Wir haben die Fundstellen im Katalog nicht berücksichtigt, die eindeutig als *Villae rusticae* identifiziert sind, obwohl es bei einigen Beispielen denkbar ist, dass die zukünftige Forschung sie als Vici bezeichnen wird¹⁸⁶. Obwohl sich die frühere Forschung auf Fundorte mit Steinbauten konzentrierte, diese als Villen interpretierte und die vorangegangene, manchmal tatsächlich vicusartige Holzbauperiode oftmals nur unzureichend dokumentierte, war es in mehreren Fällen möglich, einen früher als Villa angesprochenen Fundplatz nun als Vicus zu identifizieren¹⁸⁷. Eine andere Schwierigkeit besteht darin (s. Kap. Die Veränderung der Baustruktur), dass auf dem Gebiet eines zunächst nur aus Holzbauten oder Grubenhäusern bestehenden Vicus in den späteren Perioden verschiedene Steinbauten mit villenartigen Grundrissen errichtet wurden. Deshalb können allein aufgrund der Bautechnik die beiden Siedlungstypen nicht immer zweifelsfrei voneinander unterschieden werden.

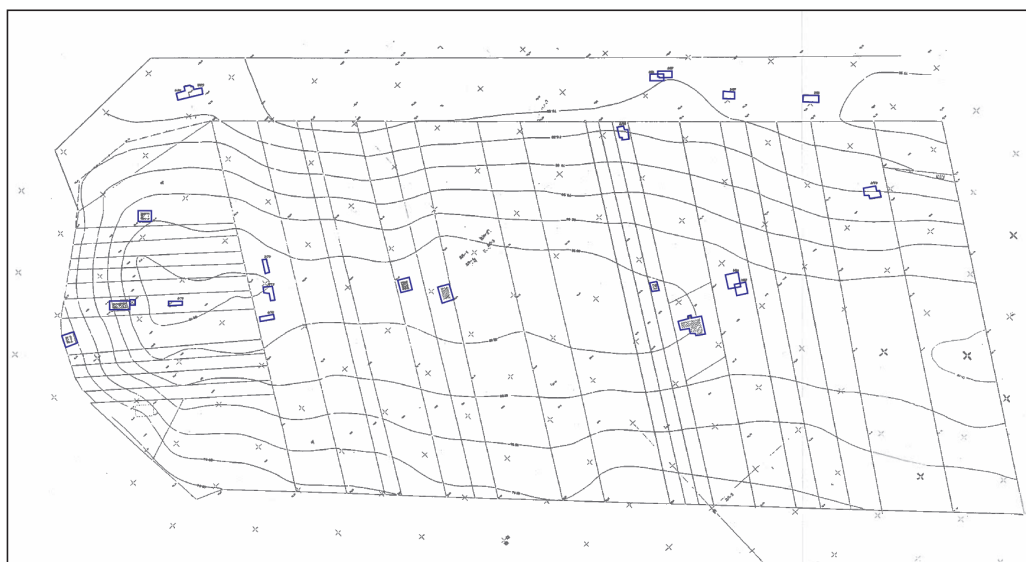
Die Bestimmung der gewerblichen Siedlungen ist einfacher: Unabhängig davon, ob an den entsprechenden Fundorten auch Gebäude aufgedeckt wurden, die wie etwa Wohnhäuser anderen Zwecken dienten, darf man aufgrund des Umfangs der angetroffenen Produktionsanlagen annehmen, dass man dort Waren für

¹⁸⁵ Leleković/Rendić-Miočević 2012, 291.

¹⁸⁶ z. B. viele Fundorte in Thomas 1964, und zuletzt die Fundstelle von Tatabánya-Vértesszőlős, wo mehrere Gebäude anhand der Luftbilder auf einen Vicus hindeuten könnten, aber die Siedlung wird als Villa bestimmt (Csikó 2013).

¹⁸⁷ Dieses Problem wurde zuletzt von T. Leleković im Rahmen seiner Arbeit über die Vici in Kroatien erwähnt: Leleković/Rendić-Miočević 2012, 291.

Abb. 10 Die 1979-1989 freigelegten Areale in Hrtkovci-Vranj. – (Nach Dautova-Ruševljan 1991, Beil. 1).



den überregionalen Markt herstellte (s. darüber später Kap. Gewerbesiedlungen). Dazu gehören die in der Fachliteratur schon lange bekannten Siedlungen von Bicsérd (**Kat. 11**) und Balatonvilágos (**Kat. 6**).

Bei den stadtähnlichen Siedlungen haben wir nicht nur solche mit einer komplexeren Siedlungsstruktur als die oben erwähnten herangezogen, sondern auch Siedlungen, die später Stadtrang erhielten. Das heißt, bei mehreren Städten konnten Befunde und Schichten freigelegt werden, die zur vormunizipalen Periode der Siedlung gehörten und ergo aus rechtlich-administrativer Sicht Vici darstellten.

Einen Schwerpunkt haben wir darauf gelegt, dass die im Katalog aufgenommenen Vici auch durch archäologische Ausgrabungen belegt sind. So liegt die Zahl der so bestimmten pannonischen Fundstellen bei 133 (**Abb. 11-15**). Nur in einigen Fällen haben wir davon abgesehen, nämlich dann, wenn andere – hauptsächlich epigraphische oder literarische – Quellen eindeutig für deren Existenz sprachen. Dazu gehört z. B. Gradiška/Servitium (**Kat. 35**), wo bisher keine archäologischen Ausgrabungen durchgeführt wurden, der Vicus aber aufgrund der Angaben in den Itinerarien mit ziemlicher Sicherheit zu lokalisieren ist. In diesem Zusammenhang muss auch der Fundort von Starže an der Drau (**Kat. 101**) erwähnt werden, der durch die Verlagerung des Flusses wohl zerstört wurde, aber dessen Existenz als sicher gelten darf. Daneben haben wir bestimmte vormunizipale Siedlungsperioden von Städten in den Katalog aufgenommen, für die zwar bisher archäologische Schichten oder Befunde fehlen, bei denen man aber unter Berücksichtigung der Tatsache, dass es sich dabei um Munizipien handelt, mit einer Vicusphase als Vorläufer rechnen muss, wie z. B. bei Martin na Muri/Sv. Halicanum (**Kat. 104**), Felsőlepérd/Iovia (**Kat. 33**) und Somlóvásárhely/Mogentiana (**Kat. 97**). Demgegenüber enthält der Katalog keine Siedlungen, die ausschließlich aufgrund von Meilenangaben in den Itinerarien mehr oder weniger genau lokalisiert werden können, aber weder durch Fundmaterial noch durch Grabungen dokumentiert sind.

Auch die vielen bisher bekannten Straßenstationen, bei denen es keine Angaben über weitere Gebäude gibt, tauchen nicht im Katalog auf. Unberücksichtigt blieben auch die in der Fachliteratur als Vici bezeichneten Fundstellen, sofern sie lediglich durch Landbegehungen/Surveys oder Streufunde, aber nicht durch Baustrukturen belegt sind. Die Mehrzahl der pannonischen Vici in den von D. Gabler und Zs. Visy zusammengestellten Listen fällt in diese Kategorie¹⁸⁸. Dasselbe gilt für Fundorte in Südpannonien, die schon

¹⁸⁸ Gabler 1994a. – Visy 1994. Neben diesen Listen haben wir, wenn auch mit großer Vorsicht, die verschiedenen Bände der archäologischen Topographie Ungarns (= Magyarország Régészeti Topográfiája) und Sloweniens (Dular 1985; Šavel 1991) herangezogen.

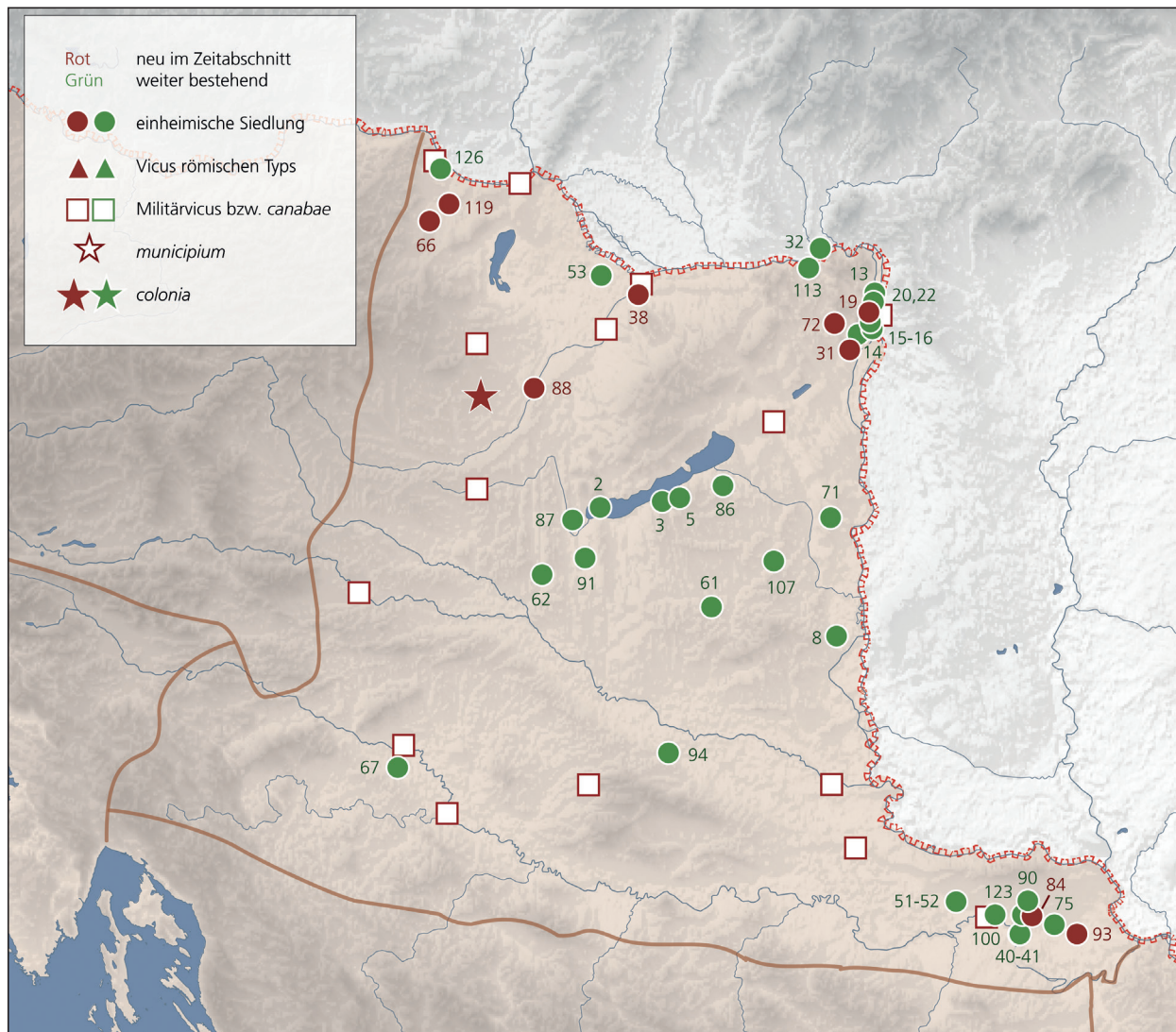


Abb. 11 Die pannonischen Vici in der claudischen Zeit (die Nummern beziehen sich auf die Katalognummern). – Weiterbestehende Vici: Balatongyörök, Balatonlelle-Kenderföldek, Balatonszemes-Szemesi-berek, Bátaszék, Budakalász, Budaörs, Budapest-Békásmegyer, Budapest-Csúcshegy, Budapest-Döbrönte tér, Budapest-Tabán, Esztergom, Hrtkovci-Gomolava, Hrtkovci-Vranj, Kuzmin-Bregovi Atovac, Kuzmin-Velike Ledine, Lébény, Okuje, Paks-Gyapa, Pecinci, Ságvár, Sármedlák, Šašinci, Sávoly, Slatina, Sremska Mitrovica-Mitrovacke Livade, Szakály, Voganj, Wien/Vindobona. – Neu entstehende Vici: Budapest-Budaújlak, Érd-Simonpuszta, Győr-Ménfőcsanak, Oberwaltersdorf, Páty, Ruma, Sárvár-Móka Flur, Šimanovce, Velm. – (Karte M. Ober, RGZM).

T. Leleković in seine Gruppe der »unclassified sites« eingeteilt hat. Außerdem enthält der Katalog keine Fundstellen, die in der Literatur bisher nur cursorisch (manchmal nur mit wenigen Sätzen) erwähnt wurden, sodass es für eine weitergehende Interpretation keine Anhaltspunkte gibt, wie z. B. Biserjane (SLO)¹⁸⁹ oder Jois (Bez. Neusiedl am See/A)¹⁹⁰. Ebenso fehlen die Vici aus der Liste, die nur aufgrund nahe gelegener Gräber angenommen werden, weil ihre Lokalisierung und Bestimmung als Vici derzeit noch sehr unsicher

¹⁸⁹ Hier sind Reste eines römischen Dorfes zum Vorschein gekommen, aus der unmittelbaren Umgebung sind auch Steinbauten bekannt, die aber in den Publikationen nicht näher beschrieben werden: Lubšina-Tušek 1981, Nr. 3. – ANSI 1975, 33.

¹⁹⁰ Von dieser Stelle sind neben einigen Hügelgräbern Mauerzüge bzw. römische Scherben bekannt. Der Fundort wird oft als Vicus bezeichnet, aber in Ermangelung eingehender wissenschaftlicher Untersuchungen konnten wir auf ihn im Rahmen unserer Studie nicht näher eingehen. FuBerÖ 5, 1946/1950, 19. 97. – Ployer 2007, 66 Nr. 82.

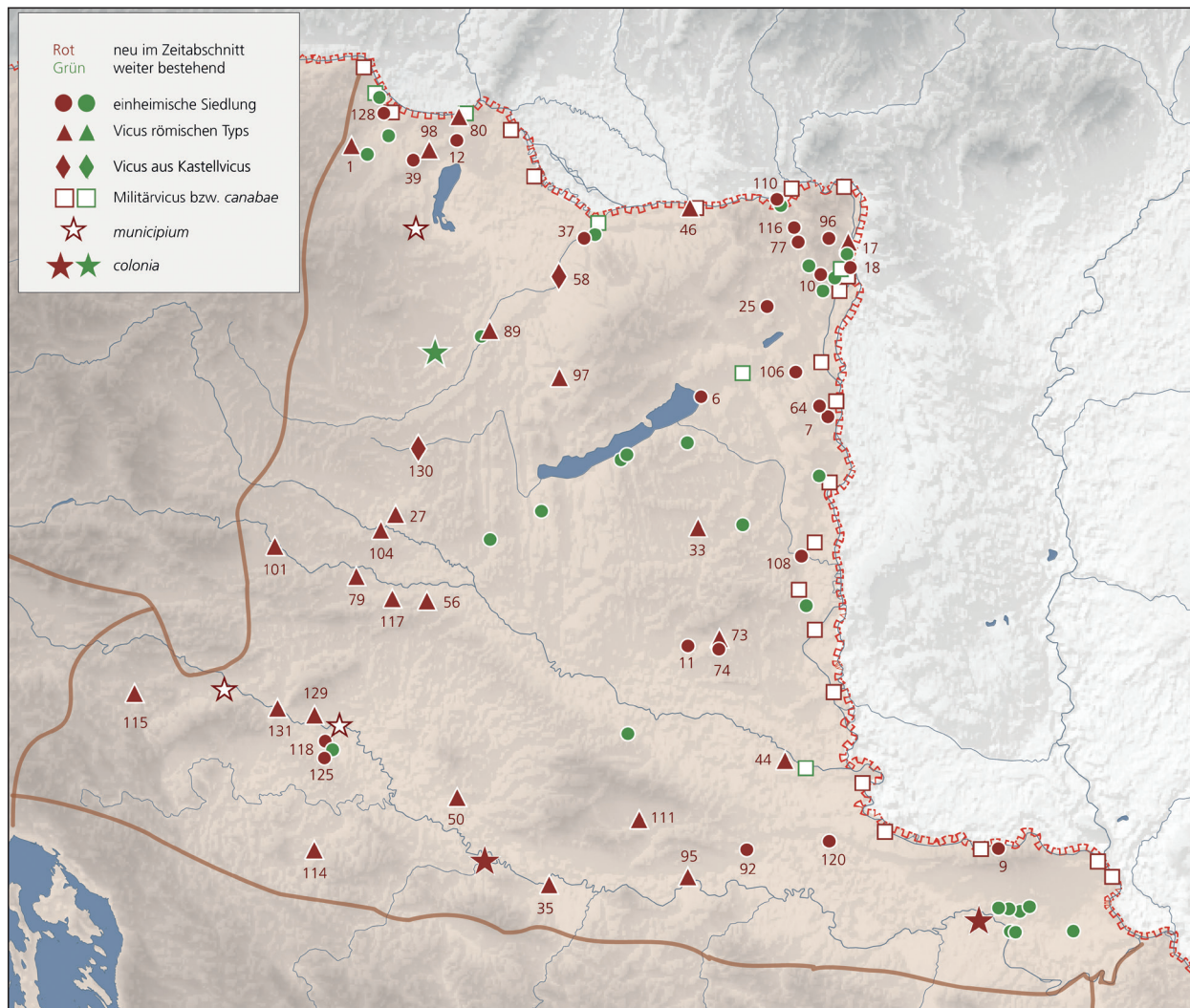


Abb. 12 Die pannonischen Vici in der flavischen Zeit (die Nummern beziehen sich auf die Katalognummern). – Neue einheimische Vici: Balatonvilágos-Balatonaliga, Baracs, Beočin, Biatorbágy, Bicsérd, Bruckneudorf, Budapest-Lágymányos, Csákvár/Floriana, Donji Vukojevac/Ad Fines, Győr-Gyirmót, Hof am Leithagebirge, Nagyvenyim, Pécs-Málom, Perbál, Sela, Solymár, Szabadegyháza, Szekszárd, Tát, Úny, Velika Gorica, Vinkovci-Liskovac, Wien-Unterlaa. – Aus römischer Gründung: Baden, Bošanka Gradiška/Servitium, Budapest/Aquincum, Dolnja Lendava, Felsőlepérd, Josipovac, Komárom-Szőny/Brigetio, Kutina, Ludbreg/Botivo-lovia/lovia, Pécs/Sopianae, Petrijanec, Petronell/Carnuntum, Sárvár, Slavonski Brod/Marsonia, Somlóvásárhely/Mogentiana, Sommerein, Starže, Sv. Martin na Muri/Halicanum, Tekić, Topuško/Ad Fines, Trebnje/Praetorium Latobicorum, Varaždinske Toplice/Aquae Iasae, Zagreb, Zeprasić-Drenje. – Aus Kastellvicus: Móríchida, Zalaölöv. – (Karte M. Ober, RGZM).

sind, auch wenn die zukünftige Forschung hoffentlich dafür Beweise liefern wird¹⁹¹. Genauso haben wir die Fundstellen nicht berücksichtigt, bei denen Steindenkmäler oder Fundkonzentrationen möglicherweise auf eine größere Siedlung hindeuten. Ein gutes Beispiel dafür ist Torony-Ondód (Kom. Vas/H), wo mehrere Steindenkmäler nachzuweisen sind. E. Tóth verband sie mit einem auf dem Territorium von Savaria liegenden Vicus¹⁹², aber für ihre genaue Lokalisierung gibt es keine weiteren Indizien und wegen der Möglichkeit einer Sekundärverwendung von Steindenkmälern ist nicht auszuschließen, dass sie erst in der Neuzeit aus Savaria hierhin transportiert worden sind.

¹⁹¹ Dies gilt für die von J. Fitz gesammelten Informationen aus dem Komitat Fejér (Fitz 1971). ¹⁹² Tóth 2011, 238-251 Nr. 202-215.

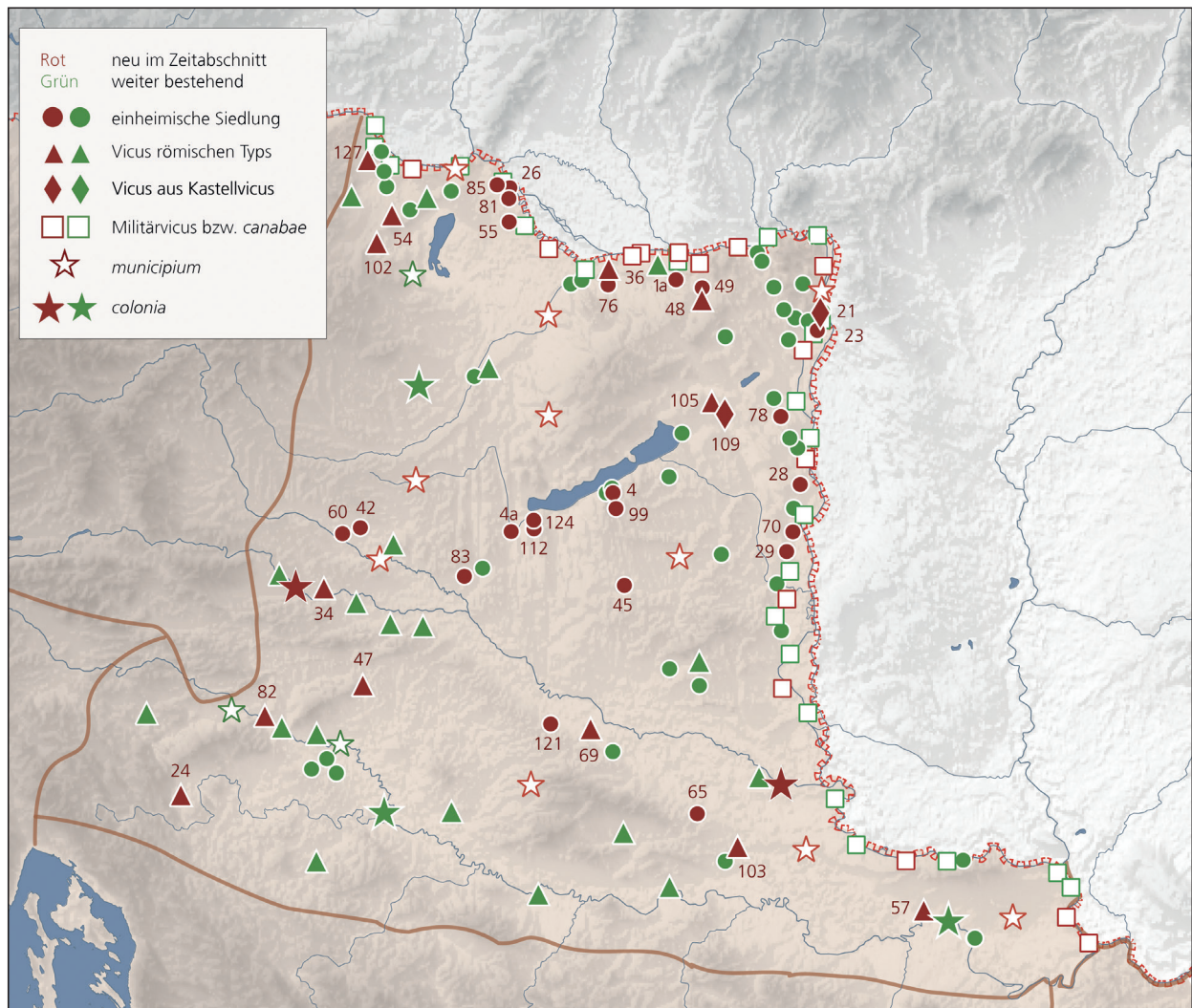


Abb. 13 Die pannonischen Vici in der hadrianischen Zeit (die Nummern beziehen sich auf die Katalognummern). – Neue einheimische Vici: Ács, Balatonlelle-Rádpusztá, Balatonmagyaród, Budapest-Budatétény, Čunovo, Dunaföldvár, Dunaszentgyörgy, Ivanci, Kaposvár, Környe-Szentgyörgypusztá, Levél, Murska Sobota, Našice, Paks-Felső-Csámpa, Pér, Perkáta, Rajka, Rigyác, Rusovce, Somogytúr, Tikos, Virovitica, Vörs. – Aus römischer Gründung: Čnomelj-Loka, Štribinci/Certissia, Formin, Győr-Győrszentiván, Komin, Környe, Leithaprodersdorf, Martinci/Budalia, Orešac, Rigonce, Steinbrunn, Szabadbattyán, Wien-Inzersdorf. – Aus Kastellvicis: Tác/Gorsium; Budapest-Víziváros. – (Karte M. Ober, RGZM).

Für einige Regionen wie das Gebiet um Zagreb oder Vinkovci¹⁹³ bzw. das Leithagebirge¹⁹⁴ oder die Umgebung von Aquincum¹⁹⁵ hat man schon mikroregionale Untersuchungen und Analysen der Besiedlungsstruktur durchgeführt, bei denen auch die hier interessierenden Fundorte analysiert wurden. Bei der folgenden Bearbeitung der pannonischen Vici werden wir auf diese Ergebnisse zurückgreifen, doch haben wir die nur aufgrund von Streufunden lokalisierten Fundplätze nicht in den Katalog aufgenommen. Sie geben zwar wichtige Hinweise zum Abriss der ländlichen Siedlungsstruktur in Pannonien, aber alle diese oftmals recht unsicheren Fundstellen aufzuführen, wäre im Rahmen der vorliegenden Studie unmöglich.

¹⁹³ Leleković/Rendić-Miočević 2012, 302-317.

¹⁹⁴ Ployer 2007.

¹⁹⁵ Ottományi 2012, 381-387 bes. Abb. 280, 2.

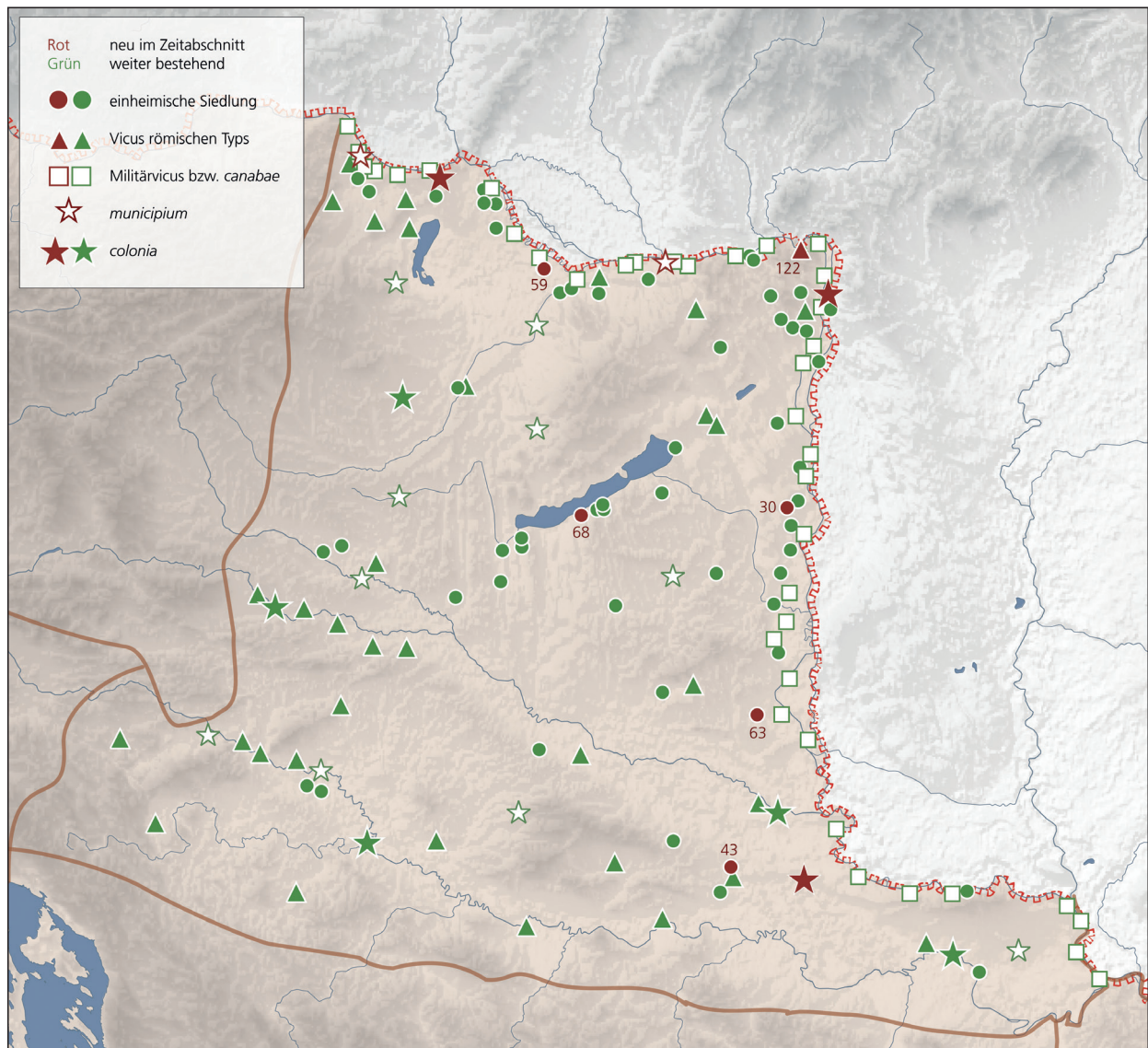


Abb. 14 Die pannonischen Vici in der severischen Zeit (die Nummern beziehen sich auf die Katalognummern). – Neue einheimische Vici: Előszállás, Ivandvor, Mosonszentmiklós, Nagynyárád, Ordacsehi. – Aus römischer Gründung: Visegrád. – (Karte M. Ober, RGZM).

Es ist sehr wichtig, sich immer vor Augen zu halten, dass die Mehrzahl der Fundorte durch Rettungsgrabungen zutage trat, die oft im Zuge von Straßenbau oder größeren Bauvorhaben im Umfeld einer Großstadt durchgeführt wurden. Daher sind die zur Verfügung stehenden Informationen häufig sehr unzusammenhängend. Innerhalb des ungarischen Teils von Pannonien gilt dies für die Autobahntrassen der M1 (Budapest – Wien), M7 (Budapest – Letenye Richtung Zagreb), M6 (Budapest – Pécs) und für die Umgebung von Budapest; in Kroatien und Serbien für die neue Autobahn zwischen Zagreb und Belgrad sowie für das Gebiet um die Hauptstädte. Methode und Umfang dieser Rettungsgrabungen lassen nicht immer weitergehende Rückschlüsse auf die ehemaligen Siedlungsstrukturen zu. Erschwerend kommt hinzu, dass für die meisten dieser Fundorte nur Vorberichte/Grabungsberichte für eine Auswertung zur Verfügung stehen, während die detaillierten Bearbeitungen und Publikationen noch auf sich warten lassen.

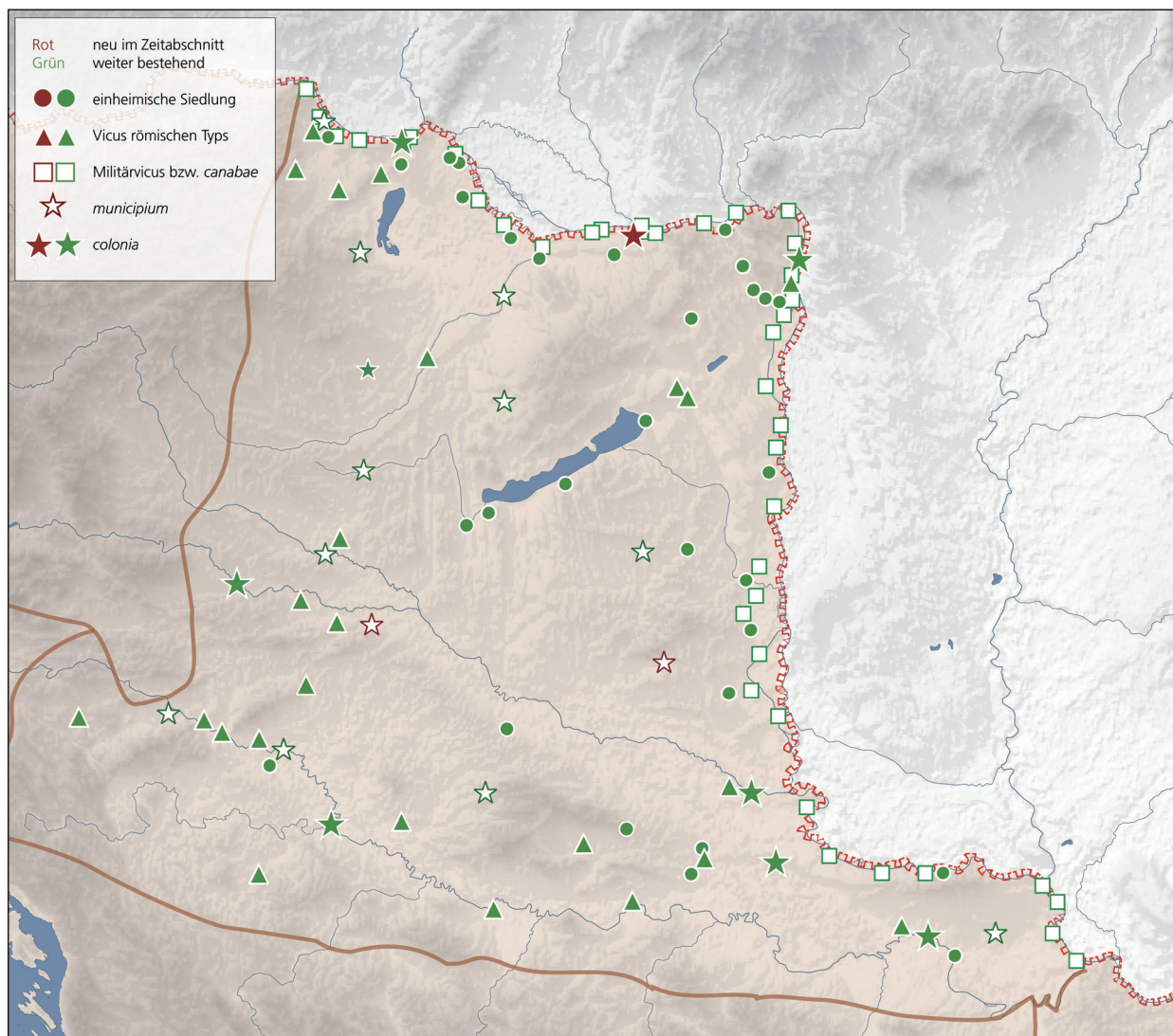


Abb. 15 Die pannonischen Vici am Ende des 3. bis Anfang des 4. Jhs. – (Karte M. Ober, RGZM).

DIE DATIERUNG MIT FUNDEN IN SPÄTLATÈNETRADITION

Nicht nur die Definition eines zivilen Vicus und die Identifizierung archäologischer Befunde als Vicus sind schwierig, sondern auch die Datierung der einzelnen Fundorte. Ein häufig vorkommendes Problem ist die genaue Datierung eines Zivilvicus in spätlätènezeitlicher Tradition und die Trennung seiner vorrömischen und römerzeitlichen Perioden bloß anhand des Fundmaterials.

Wie wir später noch sehen werden (z. B. Kap. Die einheimische Bevölkerung sowie Barbaren und Fremde), wurden bestimmte spätlätènezeitliche Keramiktypen bis tief in die Römerzeit fast unverändert weiter hergestellt und benutzt¹⁹⁶. Vor allem die Alltagskeramik hat Form und Technik nur geringfügig verändert wie etwa die handgemachte Grobkeramik oder die feingemagerte grautonige Keramik. In einigen Gebieten führte die Untersuchung dieser Waren zu typologisch-chronologischen Reihen, die aber nur für die engere

¹⁹⁶ Ebenda 206.

Umgebung der Siedlung gelten¹⁹⁷. Wenn aus diesen Siedlungen in einheimischer Tradition keine eindeutig römische Ware wie z. B. Terra Sigillata oder andere sicher römerzeitliche Funde zum Vorschein kommen, kann man kaum entscheiden, ob die Siedlung vor bzw. mit der römischen Eroberung endete oder nach der römischen Okkupation noch einige Jahrzehnte weiterbestand. Deshalb müssen wir bei der folgenden Untersuchung (Kap. Die Entstehung der Vici) der zivilen Vici immer berücksichtigen, dass es besonders bei diesen primär der einheimischen Bevölkerung zugeschriebenen Siedlungen sehr viele Unsicherheiten gibt und sich nach einer detaillierten Bearbeitung auch deren chronologische Einordnung ändern könnte.

Als Beispiele lassen sich die Siedlungen anführen, die über eine vorrömische Periode verfügen, zunächst noch im 1. Jahrhundert weiterbestanden und dann – wahrscheinlich nach Einführung des neuen römischen Verwaltungssystems – aufgelassen wurden (s. dazu Kap. Nur bis in das 1. Jahrhundert weiterbestehende Vici). In diesen Fällen ist die römische Periode nur durch wenige Scherben oder Kleinfunde präsent. Die lange Nutzung von Keramik in Spätlatènetradition kann in den Siedlungen südlich des Plattensees gut nachvollzogen werden, wo in den Vici und Gehöften bis fast zur Mitte des 2. Jahrhunderts keine römischen Waren auftauchen. Leider gibt es über diese Region nur wenige Publikationen, sodass bei der Analyse der Vici schwer zu entscheiden ist, ob es sich jeweils um eine weiterexistierende Siedlung oder um einen von den Einheimischen neu gegründeten Vicus in spätlatènezeitlicher Tradition handelt. Ähnlich konnte die lokale Keramik in keltischer Art bis zur späten Römerzeit in Gebrauch bleiben (z. B. Virovitica – **Kat. 121**¹⁹⁸). Es ist wichtig zu betonen, dass wir uns bei der Analyse der einzelnen Fundorte nur auf die publizierten Informationen stützen konnten, wobei wir versucht haben, wo immer es nötig und möglich war, den chronologischen Rahmen einzuengen bzw. zu korrigieren. Dazu muss gesagt werden, dass die chronologische Aussagekraft auch anderer der einheimischen Bevölkerung zugeschriebener Fundgattungen sehr beschränkt sein kann. Die einzelnen Fibel- oder Gürtelteiltypen haben eine ebenso lange chronologische Laufzeit wie die Keramik, auch solche Funde müssen für unsere Fragestellung jeweils im Detail untersucht werden. Darstellungen von Einheimischen auf Steindenkmälern und das Vorkommen einheimischer Namen in Inschriften gehören hingegen bis auf wenige Ausnahmen in die spätere Zeit, wobei die Aufstellung von Grabsteinen eine recht fortgeschrittene Stufe der Romanisation darstellt. Allerdings sind die dort gezeigten Trachtelemente nur sehr schwer im archäologischen Fundmaterial zu fassen.

DATIERUNG MIT RÖMISCHEN FUNDEN

Angesichts der oben geschilderten Schwierigkeiten mit den einheimischen Funden würde man denken, dass die Datierung der zivilen Vici mit römischen Funden, also Funden, die für die römische Zeit typisch sind, weitverbreitet waren und die römische Kultur vertreten, sehr einfach sei. Dies ist zwar grundsätzlich richtig, gilt aber nur für einen Teil der Siedlungen: nämlich für die Vici mit kleinstädtischem Siedlungsbild, die wahrscheinlich als administrative Zentren fungierten (s. dazu Kap. Komplexere innere Strukturen ... und Thermal-siedlungen bzw. Verkehrssiedlungen). In solchen Siedlungen treten römische Waren schon mit Gründung der Siedlung bzw. bald nach der römischen Eroberung auf und können die entsprechenden Schichten gut datieren. Insgesamt gesehen sind aber die meisten der hier interessierenden Siedlungen bis auf wenige

¹⁹⁷ So z. B. durch die Untersuchungen von F. Horváth über die handgemachte Keramik von Páty bei Aquincum: Horváth 2007a, 300-345; für Budaörs s. Ottományi 2012, 196-212. 264-270; für SO-Pannonien s. Tapavički-Ilić 2004, 31-41 (mit früherer Lit.).

¹⁹⁸ Nach Jelinčić 2012, 79, gibt es diese Keramikgattung bis zum 5. Jh., Sigillaten tauchen während der gesamten Römerzeit selten auf.

Ausnahmen nur durch alte oder kleinflächige Ausgrabungen bekannt und darüber hinaus nicht im Detail publiziert, sodass auch die Datierung mit römischen Funden nicht einfach ist. Hinzu kommt, dass römische Gegenstände in Siedlungen, die stärker in der einheimischen Tradition verwurzelt sind, seltener vorkamen und deshalb heute eher zufällig gefunden werden, was die zeitliche Einordnung einschränkt. Meist treten Funde, die eng mit dem römischen Lebensstil verbunden sind, weniger in den in der spätlatènezeitlichen Tradition verhafteten Vici auf als vielmehr in den römisch geprägten weiterbestehenden ehemaligen Kastellvici und späteren Städten. Da sich diese beiden Hauptgruppen bei den Zivilvici klar voneinander trennen lassen, werden sie trotz einiger Überlappungen (Kap. Die Entstehung der Vici) in dieser Arbeit separat abgehandelt. Im Folgenden versuchen wir, das oben Gesagte zusammenzufassen und anhand einiger Beispiele zu zeigen, welche römischen Fundgattungen für die Datierung von Bedeutung sind.

Hier sind an erster Stelle Terra Sigillata und anderes römisches Tafelgeschirr zu nennen, aber auch Keramik des täglichen Lebens wie Reibschüsseln (*mortaria*) oder Öllampen. Sie gehören in römischen Städten und Militäranlagen zum üblichen Fundgut und ihr Vorkommen in den ländlichen Siedlungen weist immer auf verschiedene Aspekte römischen Lebensstils; zugleich zeigen sie eine fortgeschrittene Stufe der Romanisation an. Terra Sigillata und Glasfragmente sind aus fast allen Vici, auch aus den Dörfern in Spätlatène-tradition bekannt, aber ihr Aufkommen ist vor allem in den letztgenannten Siedlungen natürlich deutlich niedriger als in den Kleinstädten. Keramikarten wie Öllampen oder Reibschüsseln sind seltener und ihre Verwendung in solchen Siedlungen verweist eindeutig auf die Übernahme römischer Bräuche.

Die Entwicklung der Siedlungen lässt sich natürlich besser mit Münzen datieren. Während die Münzschätze an anderer Stelle für die historische Interpretation herangezogen werden (s. Kap. Die Veränderung des ländlichen Siedlungsnetzes), soll hier kurz der grundsätzliche Münzumsatz in Pannonien dargestellt werden. Zwar gehört die keltische Münzprägung nicht direkt zu unserem Thema, trotzdem lohnt sich ein Blick darauf, denn sie zeugt von einer friedlichen politischen Beziehung zwischen Kelten und Römern. Teilweise wurden nämlich noch keltische Münzen geprägt, als das Gebiet schon unter römischer Kontrolle stand, aber noch nicht Provinz war¹⁹⁹. Meist datieren sie in das 2.-1. Jahrhundert v. Chr., doch kommen die keltischen Prägungen oft auch in späteren Schichten vor und sind selbst aus Siedlungen bekannt, die keine LTD-zeitlichen Vorgänger haben, aber starke spätlatènezeitliche Traditionen aufweisen²⁰⁰.

Mit Ausnahme der kleinstädtischen Vici ist die Zahl der Münzen in den Vici sehr niedrig. Dies gilt besonders für die ländlichen Siedlungen, die auf Nahrungsmittelproduktion ausgerichtet waren. In den städtisch geprägten Vici hingegen, wo schon ab der frühen römischen Kaiserzeit verstärkt römische Lebensformen nachgewiesen werden können, war natürlich auch das Münzaufkommen höher und zeigt Parallelen zu den Städten und Militäranlagen, weshalb es hier nicht weiter diskutiert wird.

Relativ selten sind Münzen aus dem 1.-2. Jahrhundert in den Siedlungen in LTD-Tradition belegt, die zudem aufgrund der kursorischen (Vor-)Berichte nicht immer publiziert sind. Dies soll anhand einiger Beispiele beleuchtet werden. In Bicsérd (**Kat. 11**) sind bei Grabungen nur frühromische Siedlungsreste zutage getreten. Während bei der kleinflächigen Ausgrabung aus den Befunden keine Münzen geborgen werden konnten,

¹⁹⁹ Die boischen, eraviskischen und skordiskischen Münzen wurden im späteren Provinzgebiet geprägt, während die norischen und tauriskischen Stücke aus den Nachbargebieten nach Pannonien gelangt sind. Die vor allem griechische Münzen imitierenden Prägungen traten ab dem 2. Jh. v. Chr. auf; daneben liefen in diesem Gebiet wegen der engen wirtschaftlichen Kontakte zu Rom auch republikanische Denare um. Die Prägungen der Boier lassen sich bis zur Mitte des 1. Jhs. v. Chr. verfolgen und brechen dann ab, was mit der Verwüstung des

Oppidums von Bratislava in Zusammenhang stehen kann. Die mit dem dakischen Krieg verbundene Zerstörung des Oppidums auf dem Bratislaver Burgberg lässt sich mithilfe der Münzprägung an das Ende der 40er Jahre v. Chr. (vielleicht 41 v. Chr.) datieren (Göbl 1994, 39). Demgegenüber lassen sich die eraviskischen und skordiskischen Prägungen noch länger, vielleicht bis in die letzten Jahrzehnte v. Chr. nachweisen (Bónis 1969, 225-227; Tapavički-Ilić 2004, 69-80).
²⁰⁰ z. B. Páty: Torbágyi 2007, 277.

verweisen drei Streufunde (Prägungen von Mark Aurel, Philippus und Gallien) auf jüngere Perioden der Siedlung²⁰¹. Ebenso sind aus Szakály (**Kat. 107**) nur spätrömische Münzen bekannt, obwohl die Siedlung, nach der Keramik zu urteilen, kontinuierlich ab der Spätlatènezeit bewohnt war²⁰². Vergleichbar ist die Situation auch in Dolnja Lendava (**Kat. 27**): Die Siedlung wurde gleich nach den Markomannenkriegen gegen Ende des 2. Jahrhunderts gegründet, aber die beiden einzigen bisher bekannten Münzen stammen aus dem 4. Jahrhundert²⁰³. Eine umfangreichere, aber ebenfalls völlig unausgewogene Münzreihe liegt für den Vicus von Beočin, Dumbovo (**Kat. 9**) vor: Neben einer Drusus-Prägung²⁰⁴ sind neun Stücke aus der ersten Tetrarchie bekannt, weitere 25 gehören zur Dynastie des Valentinian²⁰⁵. Etwas besser spiegelt sich das Leben der Siedlung in der Münzreihe von Ivanci (**Kat. 42**) wider, die aus einer Altgrabung stammt: Hier kamen insgesamt acht Prägungen der Kaiser Traian, Hadrian, Antoninus Pius, Severus Alexander bzw. Philippus I. oder II. zum Vorschein²⁰⁶. Die neuen Rettungsgrabungen zeigen ein ähnliches Bild. Aus Virovitica (**Kat. 121**) kamen aus einem 1,7 ha großen Grabungsgebiet nur fünf Münzen zum Vorschein, von denen vier bestimmt werden konnten: Faustina minor, Probus, Maximianus I., Constantius II.²⁰⁷ Aus Velika Gorica (**Kat. 118**) kennt man recht viele Münzen, insgesamt 330 Exemplare, wovon 16 aus Gräbern stammen. Von den Prägungen waren zwar viele Stücke nicht mehr bestimmbar, aber der Münzumsatz wird durch vereinzelte Stücke von Traian, Faustina minor sowie Septimius Severus angedeutet und durch vier Münzen von Gallienus, fünf von Claudius II. und je eine von Aurelian und Diokletian ergänzt, während die restlichen Prägungen in das 4. Jahrhundert zu datieren sind²⁰⁸. Die Münzreihe des Vicus von Győr-Ménfőcsanak (**Kat. 38**) zeigt den von anderen Fundorten bekannten Verlauf: Augustus (1), iulisch-claudische Dynastie (8), flavische Dynastie (2), Nerva – Hadrian (6), antoninische Dynastie (1)²⁰⁹.

Von einigen Vici liegen detaillierte Münzreihen vor, die miteinander verglichen werden können (**Tab. 3**). In der Graphik sind folgende Vici dargestellt: Hrtkovci-Gomolava²¹⁰, Rusovce²¹¹, Páty²¹², Tokod²¹³, Bruckneudorf²¹⁴, Tác/Gorsium²¹⁵, Leithaprodersdorf²¹⁶, Budaörs²¹⁷.

Es gibt einige Beispiele, bei denen sich das Sigillata-Aufkommen mit der Münzreihe vergleichen lässt und die Divergenz zu weiteren Schwierigkeiten bei der Datierung führt. Ein solcher Vergleich wurde z. B. für den Vicus von Páty durchgeführt. Aus methodischer Sicht ist nur schwer erklärbar, warum es 27 Münzen aus dem 1. Jahrhundert (oder sogar noch aus früherer Zeit) gibt, die deshalb mit den früheren Perioden der Siedlung in Zusammenhang gebracht werden können, jedoch keine Sigillaten aus der gleichen Zeit²¹⁸. Ebenso wenig stimmt das Münz- und Sigillata-Aufkommen im Vicus von Budaörs (**Kat. 14**) überein²¹⁹ (**Tab. 4-5**).

Das Beispiel von Balatonlelle-Kenderföldek (**Kat. 3**) mit seinen vorläufigen Grabungsergebnissen zeigt, wie vorsichtig die Münzfunde einer solchen Siedlung interpretiert werden müssen. Hier sind insgesamt 204 Stücke zum Vorschein gekommen, davon stammt eine Münze aus dem 1.-2. Jahrhundert, zwei aus dem 3. Jahrhundert und die restlichen aus dem 4. Jahrhundert. Auffallenderweise wird die Siedlung aber als weiterbestehender Vicus interpretiert, wo bis zum 3. Jahrhundert mit stark keltischen Traditionen zu rechnen ist und darüber hinaus auch noch Befunde aus dem 4. Jahrhundert fast fehlten. Die Terra Sigillata zeigt dagegen ein ganz anderes Bild als die Münzen: Neben süd- und mittelgallischen Sigillaten stammt die Mehrzahl

201 Barkóczy 1956, 76-77.

202 Gabler/Ottományi 1990, 185.

203 Mikl Curk 1970, 8.

204 Brukner 1976, 21.

205 Dautova-Ruševljan 1995, 138-139 Kat. 121-155.

206 Horvat-Šavel 1978.

207 Jelinčić 2006, 61-66.

208 Pavlović 2011, 263-296.

209 Die erste Grabungssaison 1990-1991: FMRU 2, 118-119.

210 Dautova-Ruševljan 1982-1983, 60-70.

211 Varsik 1999a, 222 Abb. 5; 224.

212 Torbágyi 2007, 276-299.

213 FMRU 3, 457-458.

214 Nur die Steinperiode: Karwiese 2003.

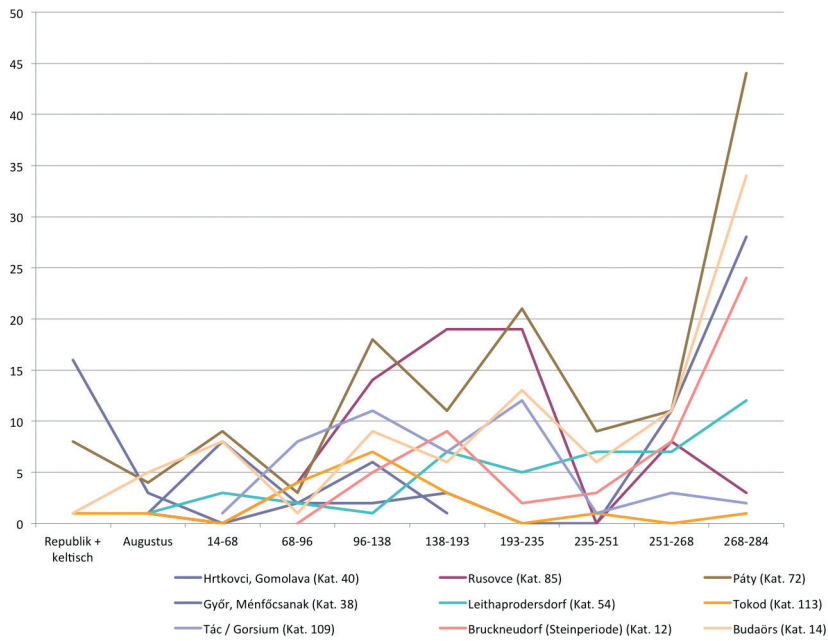
215 FMRU 1, 328-341.

216 FMRÖ I/2, 61-68.

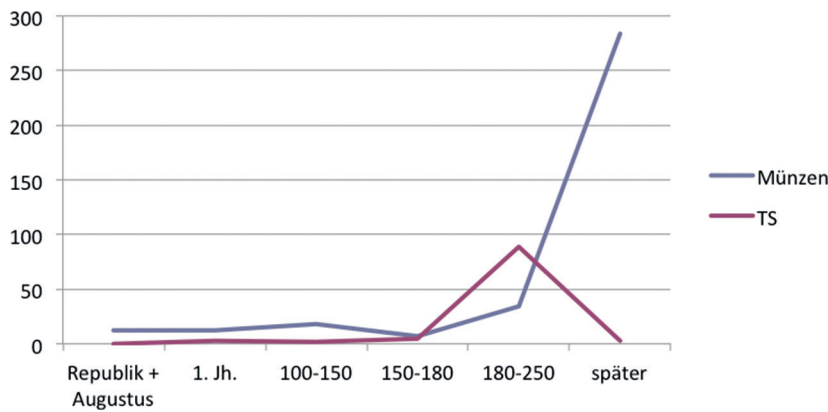
217 Torbágyi 2012.

218 Gabler 2007, 248-249.

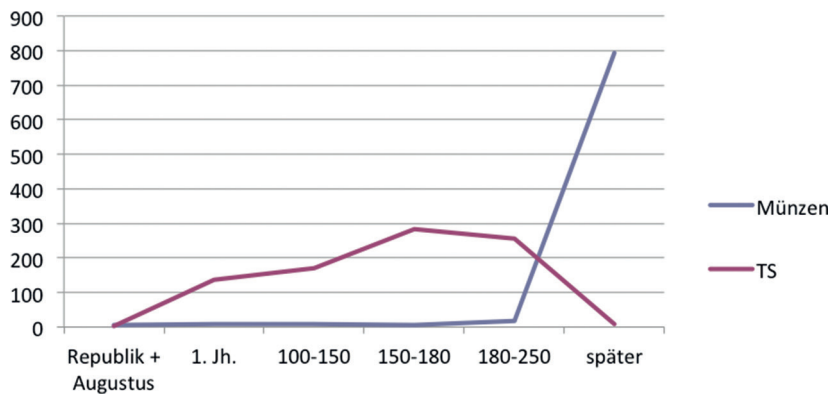
219 Gabler 2012. – Torbágyi 2012.



Tab. 3 Münzreihen verschiedener Vici.



Tab. 4 Das Aufkommen der Münzen und Sigillaten von Páty (Kat. 72). – (Nach Gabler 2007; Torbágyi 2007).



Tab. 5 Der Verlauf von Münzen und Sigillaten von Budaörs (Kat. 14). – (Nach Gabler 2012; Torbágyi 2012).

dieses Tafelgeschirrs aus Rheinzabern und nur 8 % der Bruchstücke lassen sich nach 233 n. Chr. datieren²²⁰. Ganz offensichtlich sind der Münzumsatz und das Sigillata-Aufkommen nicht synchron.

Der äußerste Südosten der Provinz, nämlich Syrmien, wurde bereits in Hinblick auf seine Romanisierung analysiert. Dabei ließ sich zeigen, dass in diesem Gebiet trotz der intensiven (Handels-)Kontakte im 1. Jahrhundert v. Chr. römische Ware wie z. B. Öllampen ausschließlich in Städten und Militäranlagen zum Vorschein gekommen ist²²¹. Lediglich der Fundort von Hrtkovci/Gomolava (**Kat. 40**) bildet eine Ausnahme. Hier lassen sich vor allem italische Gefäße und andere frühere mediterrane Keramik wie Amphoren, megarische Schalen usw. nachweisen. Diese frühesten Stücke deuten darauf hin, dass in dieser Zeit die nach Süden ausgerichteten Handelsrouten stärker frequentiert wurden als die Routen entlang des Savetals²²². Als in Pannonien dann die west-östlich verlaufenden Fernstraßen an Bedeutung gewannen, erreichten etwa im Vergleich zu Sirmium deutlich weniger Waren aus anderen Provinzen die hier liegenden Vici: Es kommen nur sehr wenige padanische und mittelgallische Sigillaten vor, und die ostgallische Sigillata fehlt fast völlig. Diese Beobachtung stimmt mit der Vermutung überein, dass im 1. Jahrhundert die Siedlung von Hrtkovci/Gomolava wahrscheinlich unter militärischer Überwachung stand²²³. Demgegenüber ist das Sigillata-Vorkommen im benachbarten Vicus von Vranj (**Kat. 41**), der nachweislich ebenfalls seit vorrömischer Zeit bestand, über die gesamte Zeit hinweg sehr viel homogener, wenn auch immer nur durch einige wenige Exemplare belegt²²⁴.

Was Vorkommen und Chronologie angeht, passen die verschiedenen Fundgattungen aus den kleinstädtischen Vici besser zueinander. In diesen Siedlungen, wo man mit einem starken römischen Einfluss rechnen darf und sich im Fundmaterial nur sehr wenige Funde einheimischen Ursprungs identifizieren lassen, stimmt das Aufkommen der Importkeramik mit den jeweiligen Münzreihen überein.

Insgesamt zeigen uns aber die oben dargestellten Beispiele, wie vorsichtig man bei der Datierung eines Vicus sein muss, selbst wenn zahlreiche Importstücke zur Verfügung stehen. Zur genauen Datierung eines Fundortes müssen stets alle Fundgattungen genau analysiert werden.

²²⁰ Serlegi 2009, 504-508 Abb. 2-3. 5.

²²¹ Tapavički-Ilić 2004, 43.

²²² Dautova-Ruševljan/Brukner 1992, 92.

²²³ Ebenda 92-93. 111-112 Taf. 41-45.

²²⁴ Dautova-Ruševljan 1993, Taf. II, 5; VIII, 3.